

Tiere in einer wesentlichen Farblandschaft

Tiere zu fotografieren, ist eine Kunst. Nicht gemeint ist damit die Frage, wie man die Tiere aufs Bild bringt, da sie dauernd in Bewegung sind oder sich auch gern verstecken, weil sie das Fotografiertwerden nicht als Lebensinhalt für sich empfinden. Gemeint ist damit viel eher, ob es gelingt, das Umfeld, in dem sie abgelichtet werden, ihrem Charakter anzupassen.



Vielleicht eine komische Frage. Reicht es nicht, eine Situation mit Witz oder Effekt abzulichten? Was soll die Frage nach dem Seelischen?

Franz Marc hatte den Ansatz, die Tiere so ins Bild zu setzen, dass zum Erlebnis werden sollte, was das Tier selbst erlebt. Dieses Erlebnis war ihm deshalb von Bedeutung, weil er im Tier etwas von Gottes Schöpfung sah, was sich noch nicht durch die Kreation

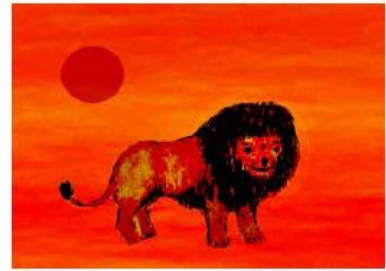
einer Zufallstheorie vom Ursprung seines Seins entfernt hatte. Das religiöse Element war gesellschaftlich vor dem 1. Weltkrieg durch das Erleben der scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten und der willkürlichen Nutzung der Naturgewalten in den Hintergrund gedrängt worden. Gott war nicht mehr der Allmächtige. Der freie Mensch machte ihm den Platz streitig.



Andererseits war der Mensch nicht in der Lage, mit der so gewonnenen Freiheit so umzugehen, dass das grenzenlose Glück die Folge war. Soziale Missstände steigerten sich, zum ersten Mal wurde die Natur nachhaltig geschädigt, und die Frage nach dem Grund aller Dinge war überhaupt nicht mehr zu lösen.

Marc wollte im Tier das finden, was der Mensch nun verloren hatte. Das war aber kein „Schritt zurück zur Natur“, sondern eine neue Weise, dem seelischen Zustand des Tieres mittels der seelischen Verwandtschaft mit uns aufmerksam entgegenzutreten. Das eigene Seelische lebt in der Farbe - nicht nur für den Maler. Der Maler kann die Farbe nur bewusst einsetzen. Erleben kann man als Betrachter genauso. Man hat zwar meist nicht die Begriffe dafür. Diese zu finden ist

aber weniger schwer, als man sich meist vorstellt.



Der linke Löwe ist feucht-kalt, fast ein wenig stickig versauert. Der mittlere ist zwar im Trockenen, aber es umgibt ihn etwas ätzendes Unentschlossenes. Erst der Rechte hat auch die eindrucksvolle Kraft in der Beleuchtung, die einem Löwen eigen ist.



Der Löwe auf der Zeichnung ist nicht ganz so brutal. Er unterscheidet sich dennoch deutlich vom kühleren, phlegmatischeren Seelöwen. Die Amsel kommt mehr durch den Eindruck zur Geltung, den der Gesang in unserem Empfinden hervorruft. Dieser hat eher etwas nächtliches, wohlgemerkt im übertragenen Sinne.

Selbstverständlich lässt sich das Ganze auch abstrakt ausdrücken, aber das ist nichts für kleine Kinder. Sie bevorzugen Gegenständlichkeit. Das heißt aber nicht, dass sie den Farbklang nicht sehr genau empfinden könnten.